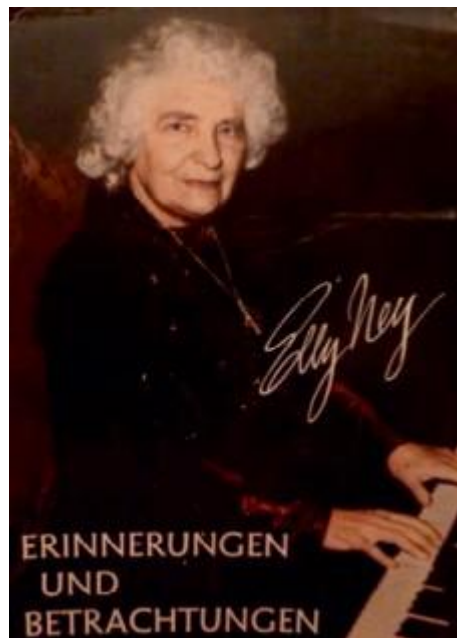


ELLY NEY (1882 - 1968)

Von Gera Kessler

„Denke Dir, an meinem Geburtstag wird in Bonn geflaggt! Was sagst Du nun?“ (Elly Ney 1927)

„Ich kann einfach nicht spielen, wenn ich atmosphärisch Widerstände und Anfeindungen spüre [...], jetzt in Bonn, ich kann es vom Gemüt aus nicht.“ (Elly Ney 1965)



Elly Ney

Buchtitel 1957

50 Jahre sind seit ihrem Tod vergangen und doch erhitzen sich in Bonn immer noch viele Gemüter, wenn die Rede auf Elly Ney zu sprechen kommt. Zwei Seiten sind in einem Gegeneinander gefangen, das mit großer emotional durchsetzter Argumentation am Leben gehalten wird. Die einen wertschätzen sie bis heute als überragende Klaviervirtuosin (CDs ihrer Aufnahmen werden neu aufgelegt) und Förderin der Beethoven-Stadt Bonn, die anderen betonen immer wieder ihre Ego manie und ihre Verstrickung mit dem nationalsozialistischen Regime und Gedankengut – als gehörte nicht beides zu unserem Erbe, dem wir Nachgeborenen uns in allen persönlich erfahrenen Widersprüchen zu stellen haben.

Elly Ney ist intensiv mit der Stadt Bonn verbunden. In Düsseldorf geboren, kam sie mit fünf Jahren nach Bonn, wo ihr Vater, Feldwebel Jakobus Ney, eine Stelle als Standesbeamter erhielt. Es wird berichtet, dass er seinen Kindern Disziplin lehrte, indem er sie morgens vor der Schule zum Schwimmen im Rhein oder zum Wandern begleitete.

Sowohl ihre Mutter Anna Friederike geborene Vos als auch ihre Großmutter Maria Anna Vos waren ausgebildete Pianistinnen, sie stärkten Elly in ihrer Musikalität und ermöglichten ihr schon früh Klavierunterricht durch angesehene Lehrer. Elly Ney begeisterte sich für die berühmte Pianistin Clara Schumann (1896 in Bonn beigesetzt), sie wurde mit 10 Jahren am Kölner Konservatorium angenommen, hatte mit 15 Jahren in Bonn ihr erstes öffentliches Konzert, und unternahm mit 20 Jahren ihre erste Konzertreise ins Ausland.

Ihr Weg führte sie 1902 zum weiteren Studium nach Wien. In dieser Zeit gab sie auch schon häufig Konzerte. 1906 wurde sie als Pädagogin an das Kölner Konservatorium eingeladen, was sie jedoch nach 2 Jahren aufgab, um sich wieder mehr ihrer Konzertkarriere widmen zu können.

1911 heiratete sie den Geiger und Dirigenten Willem Hoogstraten und lebte mit ihm bis zum ersten Weltkrieg in Schlangenbad, von wo aus sie viele Konzertreisen ins In- und Ausland durchführte. 1914 gründete sie mit ihrem Mann und dem Cellisten Fritz Reiß das erste Kammermusik-Trio, mit dem sie ebenfalls erfolgreich unterwegs war.

1918 kam ihre Tochter Eleonore zur Welt, 1921 gab sie – nur mit Beethoven-Interpretationen – ihr erstes Konzert in den USA, wo sie dann hauptsächlich wohnte und als Solistin oder mit Orchester, das von Willem Hoogstraten dirigiert wurde, konzertierte.

Nach ihrer Scheidung von Hoogstraten heiratete sie 1928 den Kohlebergwerksdirektor Allais aus Chicago. Dadurch wurde sie staatenlos. Nach nur zwei Jahren trennte sie sich von ihm, um danach wieder mit Willem Hoogstraten zu leben.

Rondo mit Bonn

1921 galt Elly Ney bereits als herausragende Beethoveninterpretin und wurde Ehrenmitglied des Vereins Beethovenhaus Bonn. Ein *„Portrait-Foto aus dem Jahre 1925 zeigt sie als 43-jährige Frau [...]. Auffällig ist die bewusste Stilisierung nach Vorbild jenes Beethoven-Typs, der sich durch die meisten Portraits des Komponisten beim Publikum gefestigt hat und Wiedererkennungswert besitzt.“* (Kraus S. 433)

1927 verlieh ihr die Stadt Bonn die Ehrenbürgerschaft für ihre Verdienste um das Beethovenfest. Sie habe dazu beigetragen, *„dass der Ruf der Stadt Bonn als der Stadt Beethovens in aller Welt verbreitet und gemehrt worden ist.“* Sie gründete und leitete das (zweite) Elly-Ney-Trio zusammen mit dem Cellisten Ludwig Hoelscher und dem Geiger Wilhelm Stross und feierte mit ihm national und international Erfolge. Mit Elly Neys Idee, Beethovens Gesamtwerk der ganzen Bevölkerung (zu kleinen Preisen) zugänglich zu machen, wurden 1931 in Bonn die *„volkstümlichen Beethoven-Tage“* ins Leben gerufen. Mit dem Trio und als Solistin war sie die dominierende Musikerin dieser bald traditionellen Veranstaltung. *„Die große Bedeutung der Beethovenwoche sehe ich in der Wiederbelebung des Verständnisses für das Schöpferische, das Ewige im Menschen und darin, in diesem Ewigen den letzten Sinn und die Grundlage des menschlichen Lebens zu erblicken“* (Elly Ney).

1933 beantragte sie in Bonn die Wiedereinbürgerung und erhielt sie. Ihre heroische Beethoveninterpretation passte jetzt in die Zeit einer weitgehenden Beethoven-Manie, und als Leiterin des Beethovenfestes bemühte sie sich missionarisch, dieses entsprechend zu gestalten. In diese Zeit fällt die Ausarbeitung ihrer besonderen Art, Beethoven zu präsentieren, indem sie auch Texte von ihm und über ihn bei ihren Konzerten las (z.B. oft das „*Heiligenstädter Testament*“), passend zu ihrer unter anderem als „*weihevoll*“ und „*weltentrückt*“ bezeichneten Interpretation seiner Kompositionen. *„Bei der Beurteilung des Phänomens ‚Elly Ney‘ ist zu beachten, dass eine solche Beethoven-Ikone sich nicht einfach selbst erfinden kann. Voraussetzung ist, dass ein entsprechendes Publikum vorhanden ist, die Wechselwirkung zwischen Stilisierung des Produkts und Rezeption funktioniert. In diesem Punkt reüssierte Elly Ney auf der ganzen Linie.“* (Kraus S. 437)

Seit 1937 lebte Elly Ney in Tutzing und wurde Mitglied der NSDAP. Im Programmheft der Beethovenwoche von 1938 sind von ihr eingebrachte Zitate von Hitler, Goebbels, Frick abgedruckt. Anfang der 1940iger Jahre erhielt sie die Beethovenmedaille der Stadt Bonn. In der Zeit, in der auch der Verein Beethovenhaus durch dessen Leiter Ludwig Schiedermaier seine Aktivitäten (einige sagen: „*mehr, als es nötig gewesen wäre*“) im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie und Kulturpolitik ausrichtete, bemühte sich die Stadt Bonn in Berlin um die Anerkennung Bonns und der Beethoven-Aktivitäten als „*reichswichtig*“, was jedoch nicht gelang.

Elly Ney unterbrach ihre rege Konzerttätigkeit und ihre Bemühungen für die Bonner Beethovenfeste auch nicht in den Kriegsjahren, während denen sie auch am Salzburger Mozarteum unterrichtete. Ihr Sendungsbewusstsein ließ sie mit großer Energie vor jedem Publikum auftreten. *„Durch die Nöte des Krieges fühlte sie ihre Aufgabe ins Unendliche gewachsen, [...] durch die Kunst den Menschen beizustehen, ihnen Mut zu machen.“* (Willem von Hoogstraten).

Auch wegen ihrer Nähe zur nationalsozialistischen Ideologie und ihren Führern wurde sie in die „*Gottbegnadetenliste*“ aufgenommen. Nach dem Krieg wurde Elly Ney entnazifiziert, nach Rückzahlung der hohen Einnahmen aus den immer noch von der Beethoven-Manie getragenen Konzerten während des Krieges.

Als in der neuen Bundeshauptstadt Bonn 1949 die Beethoven-Feste wiederaufgenommen wurden, erhielt sie von der Stadt Bonn 1948 und 1949, und nach erneuter Diskussion auch noch 1950, Auftrittsverbot in Bonn, wodurch sie sich beleidigt fühlte. Dies hielt sie aber nicht davon ab, Gelder für den Bau einer neuen Beethovenhalle einzuspielen. (Diese wurde 1959 eingeweiht). Das Verbot wurde 1952 nach einem persönlichen Gespräch mit dem Oberbürgermeister aufgehoben, so dass *„sämtliche Beschränkungen, denen Frau Prof. Elly Ney in Bezug auf ihr Auftreten in der Stadt Bonn bisher unterworfen war“*, nicht mehr galten. Das Publikum bejubelte sie auch vor den Toren Bonns weiter. 1967 gab die Stadt Bonn zu ihrem 85. Geburtstag einen Empfang.

Das unguete Gefühl

Das Stadtarchiv Bonn bewahrt einen nennenswerten Teil ihres Nachlasses auf, zum Beispiel zweieinhalbtausend Briefe und Notendrucke mit zum Teil eigenen Bemerkungen. Der Nachlass ist noch nicht vollständig aufgearbeitet worden, weder musikalisch noch zeitgeschichtlich. Jedoch ist bekannt, dass Elly Ney auf das Ansinnen, ein Fehlverhalten ihrerseits in der NS-Zeit einzugestehen, ohne Verständnis reagiert hat. *„Es ist zu bedenken, dass die Ausnahmeerscheinung ‚Elly Ney‘ eben auch zu einer Zeit passt, in der in Deutschland ein besonderes Frauenbild herrschte.“* (Kraus, S. 442)

Als längst anerkannte Pianistin hatte es für Elly Ney keine Notwendigkeit gegeben, sich bei dem Regime anzubiedern, sodass ihre Begeisterung für die Person Hitlers ihr öfters geäußelter Antisemitismus und ihr Eintreten für die nationalsozialistische Ideologie ihrer eigenen inneren Überzeugung zuzurechnen sind.

In den langwierigen Sitzungen des Bonner Stadtrates zum Auftrittsverbot und dessen Aufhebung wurden Elly Neys Verhalten und ihre antisemitischen Äußerungen aus der Zeit des Nationalsozialismus diskutiert. Später vermischten sich diese Vorwürfe zunehmend mit der Kritik an ihrer *„eigenwilligen“* Selbstinszenierung. Klarer formulierte M. Kater (S. 65) das Wesentliche: *„Schon vor 1933 hatte Elly Ney einen persönlichen Idealismus entwickelt, der nicht ohne überspannte Züge war. Sie war Anhängerin einer humanitären Ethik, die ihre Bewunderer heute als universell interpretieren, doch bei näherer Untersuchung stellt sich heraus, dass diese Ethik nur für die rassereinen und patriotischen Deutschen galt – mit einem Wort, für Mit-Nazis.“*

Der Versuch der Stadt Bonn, sich durch das Aufführungsverbot für Elly Ney von eigenem früheren Denken zu distanzieren, begann in einer Zeit, in der der Parlamentarische Rat im Museum König für Bonn als Bundeshauptstadt plädierte. Und die Aufhebung des Verbots in Bonn erfolgte just in der Zeit, als die junge Bundesrepublik in die Verhandlungen zur Wiederbewaffnung eintrat – und damit Bonn als weltoffene Hauptstadt zeigen wollte, dass die Vergangenheit bereinigt sei. In Tutzing, wo Elly Ney ebenfalls Ehrenbürgerin war, begann erst 2008 eine Debatte über ihre dortigen Ehrungen und Gedenktafeln.

Elly Neys Unverständnis gegenüber der Relevanz der eigenen Handlungen und Entscheidungen, bewusst oder unbewusst, ist es, mit dem sie beispielhaft nicht nur in Bonn ein Vermächtnis hinterlassen hat, welches – ungewollt – nicht umsonst bis heute in den Gemütern wirkt. Kein Hinweis auf vermeintliche Sündenböcke und auch kein selbstgerechtes Aufzeigen von Verdiensten hilft bei den Schritten in eine ehrliche Zukunft, sondern nur der aufdeckende Blick auf unser aller Verstrickungen in der Geschichte, die bis heute unser Leben bestimmen.

Quellen

- Beate Angelika Kraus: Elly Ney und Therese Wartel. Beethoven-Interpretation durch Pianistinnen – eine Selbstverständlichkeit?, in: Der „männliche“ und der „weibliche“ Beethoven – Bericht über den Internationalen musikwissenschaftlichen

Kongress vom 31.10. - 4.11.2001 an der Universität der Künste Berlin. C. Bartsch/ B. Borchard/ R. Cadenbach (Hg.). (Schriften zur Beethoven-Forschung, Band 18). Bonn 2003, S. 429-447.

- Manfred von Rey: „Beethoven – Bonn – Elly Ney“. Ein schwieriges Verhältnis, in: Bonner Geschichtsblätter. Bd. 51/52. Bonner Heimat- und Geschichtsverein und Stadtarchiv Bonn (Hg.). Bonn 2000/2001, S. 449-499.
- Michael S. Kater: Die missbrauchte Muse. Musiker im Dritten Reich. Hamburg 2000.
- Erich Valentin: Elly Ney. Symbol einer Generation. München 1962.
- Elly Ney: Erinnerungen und Betrachtungen – Mein Leben aus der Musik, 3. Auflage. Aschaffenburg 1957.
- Wikipedia. https://de.wikipedia.org/wiki/Elly_Ney (Abruf 2.4.2019).